

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

60. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 36 Mark, monatlich 12 Mark einschließlich der Postgebühren. Nur Postbezug zulässig. Erscheinungsort: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Leipzig, den 16. November 1922

Einzelnenpreis: Berlin, Fortbildungs-, Arbeitsmarkt- u. Todesanzeigen 7,50 M., die fünfspaltige Zeile; Kauf-, Verkaufs- und alle sonstigen Reklameanzeigen 30 M. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 133

Des Allgemeinen Buzlags wegen muß Nr. 133 schon am 20. November fertiggestellt werden. Alle für jene Nummer bestimmten Bekannmachungen, Inserate usw. müssen deshalb spätestens Montag früh in unsern Händen sein.

### Warnungssignale für die Arbeiter

Ständige Umfangbeschränkung bei so gut wie unverändert starkem Eingang von Artikeln und Versammlungsberichten sowie die jegige Notwendigkeit, fast jede Nummer auf bestimmte Lohn-, tarifliche oder organisatorische Angelegenheiten zuzuschneiden, lassen uns zur Behandlung der gegenwärtigen großen wirtschaftspolitischen Fragen kaum noch kommen, so notwendig das in Hinblick auf die ansteigende reaktionäre Gefahr auch ist. In dem Artikel zum 9. November ist es einmal möglich gewesen, etwas mehr zu sagen, wenn es auch nur in gedrängelter Form sein konnte. So ange dieser Zustand anhält, müssen wir uns mit Scheinwerferbeleuchtungen begnügen. Dem Vorwurf irgendwelcher Unterlassung sei durch diese Fokussierung im voraus begegnet.

Die deutsche Arbeiterkraft hat nach allen Seiten gegenwärtig nicht nur größte Wachsamkeit notwendig, sondern ihre gewerkschaftliche und politische Führung muß zur Wegewehr rücken und dafür alle Mittel in Betracht ziehen. Das neue Rezept der Kommunisten: Reichsbetriebsrätekonkret und Kontrollausschüsse, ist jedoch abzulehnen. In München haben am 6. und 9. November die Gewerkschaften, die Betriebsräte und die sozialdemokratischen Organisationsstellen in Räteversammlungen der zu neuen Räten auslösenden bayerischen Reaktion Kampf bis zum äußersten angefaßt, auf eine Verbindung mit den Kommunisten usw. hat man jedoch verzichtet. Aus Bayern kamen in den jüngsten Tagen schon Gerichte über ausgebrochene Pulver nach kalifornischem Muster. Die Regierung, von der bezeichnenderweise nun der legal gestimmte Ministerpräsident Graf Werdenfels zurückgetreten ist, demeritiert durch ihren neuen Leiter Dr. v. Sünßel nach Strafen, ohne großen Glauben zu finden. Hitler, der deutschstämmliche Obermann, wird schon als der deutsche Mussolini angesehen, dem die Sympathien der Hauptreaktionäre sicher sind. In Ostpreußen befindet sich der andre Entzündungsherd, das Großagrarierum ist dort jeden Tag zu einem neuen Knapp-Pulver bereit. In Leipzig haben reaktionäre Schandbuben in der Nacht zum 9. November einen Anschlag auf das nun fertige „Volkshaus“ verübt. Durch die Explosion wurde jedoch nur einiger Sachschaden im Hauptportal angerichtet, von den Säulern fehlt zur Zeit noch jede Spur.

Die ewig unentschlossene Reichsregierung hat nach einer Blamage gegenüber der Reparationskommission, die infolge der öffentlichen Durchbelegung der Kabbalereien zwischen Wirth und dem kompromittirtesten Kapitalstehling Hermes noch vergrößert wurde, durch das Gutachten der gleichfalls in Berlin Beratung gepflogenen Sachverständigenkommission wieder einen Stützpunkt in der Reparations- und Stabilisierungssage gefunden. Der Standpunkt der Sozialdemokratie zur Währungspolitik ist damit im wesentlichen anerkannt, der Löpperreden haltende Reichsbankpräsident Sawentstein aber im beträchtlichen Maße desavouiert. Nun ist mit einem Male die Umbildung der Regierung notwendig. Wirth möchte seine so lange erräumte grobe Koalition nun zur Tat werden lassen. Werwollen wollen ihn aber die eigentlichen reaktionären Parteien auslöschen und auch mit schon nicht mehr stiller Sympathie der französischen Politiker um Poincaré den um die kapitalistischen Interessen verdienten Hermes zum Reichskanzler machen. Robert Schmidt, sein Wideracher, soll nach dem Wunsch der Volksparteiler usw. verschwinden, die Sozialdemokratie will aber mit Patrioten vom Schlage Stinnes nicht zusammenarbeiten. Die Regierungsumbildung kann zu einer gründlichen Änderung der politischen Situation führen!

Der Riesenprofit- und -spekulator Hugo Stinnes hat im Wirtschaftspolitischen Ausschuss des Reichswirtschaftsrats durch eine ausfallreiche Rede eine Kampfanlage gegen die Stabilisierung der Mark und gegen den Abschlußtag erhalten und damit die Pläne der Großkapitalisten enthielt. Immer größeres Glend durch Valutawind und Wucherwirtschaft, andererseits trotz hereinbrechender Krisis Verlängerung der Arbeitszeit auf zehn Stunden — das wagt man der Arbeiterkraft jetzt zu bieten und nennt das im Interesse der Allgemeinheit liegende „Produktionssteigerung“! Natürlich will Stinnes das nun nicht so gesagt haben. Diesen Memmosenhungen wird auch noch auf-

gepielt werden! Die Agrarier durch ihren jamosen Landbund sind die Verbündeten gegen die Arbeiter und die Angestellten. Sie befinden sich jetzt im Lieferstreck mit der Getreideumlage und haben einen im Deutschen Landwirtschaftsrat zu Verhandlungen erschienenen Regierungsvertreter derart unverschämte Forderungen gestellt, daß ihr Treiben von Landesvorrat nicht mehr weit entfernt ist. Der Dollar stieg unter der Einwirkung von ganz raffinierten Schwindelmanövern am 8. November auf 9127 Mark, ging dann am 10. November auf den amtlichen Schlutkurs von 7655 M. zurück, nachdem der Schwindel über das Gutachten der Sachverständigenkommission aufgehört war. Seitdem steht er wieder über 8000 M. Es haben noch zu viel Leute, nicht zuletzt die Banken, größtes Interesse am Fallen der Mark; die mehrstägige Schließung der Börsen hat auch nicht den gehofften Erlös. Die Feuerung wächst nun ins Grauenhafte. Die Leipziger Feuerungszahl 1 (Mahlung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung für eine fünfköpfige Familie in vier Wochen) betrug am 25. Oktober 1922 29356 M., am 1. November 25490 M., am 8. November 29356 M. Die Großhandelsindexziffer stieg in der vergangenen Woche gar um 37,5 Proz. In Wien dagegen zeigt sich die Wirkung der Stabilisierung der Krone in Preisrückgängen von schon 20 Proz. Die deutsche Arbeiterkraft muß mit jedem Mittel der kapitalistischen und Spekulationschandwirtschaft halt gebieten! Sie erwartet von ihrer politischen Vertretung in dem nunmehr wieder zusammengetretenen Reichstag Ansbieten aller Kräfte, damit die Blutlauge an dem heutzutage immer vielichtiger werdenden Proletariat sich nicht weiter von dem drückten Können, was sie durch ihre Stützbelegung dem deutschen Volk eingebracht haben. Haben sie zum Beispiel durch den Krieg schon reichlich verdient, so ist ihr Gewinn nach dem Krieg und nach Aufhebung der Zwangswirtschaft ins Angemessene gestiegen. Steuern zu zahlen, haben die Lohn- und Gehaltsempfänger prompt; nach den Steuerleistungen der andern wäre die Staatsmaschinerie schon längst zum Stehen gekommen. Was auch die Reparationskommission von Deutschland verlangen mag oder dieler von untern Proletariats erst beigebracht wird, immer soll es auf Kosten des Proletariats gehen. Die jetzt ausgegebene verlogene Rettungssparole „Produktionssteigerung“ für Deutschland, mit der nicht allein dem Abschlußtag das Gemäch gebrochen werden soll, sondern Verschlechterungen jeder Art für die Arbeiterkraft beabsichtigt werden, hat nicht ein einziges Zugeständnis der Schwerindustrie, des Großagrarierums usw. für Deutschlands Rettung als Seifenstück aufzuweisen. Die ganze „Produktionssteigerung“ würde nur wieder ein den Überverdienern zugesaugter neuer großer Profit werden. So möchte er es haben, der innere Feind!

Die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft im Reichstage mit ihren Ansprüchen jetzt bei der Regierungsumbildung würden wir wohl ebenso wenig haben wie den von der bürgerlichen Presse mit Ausnahme weniger Wähler betriebenen sorgfältigen Verfall der wahren Volksinteressen, wenn nach dem Rahmenan-Morde die Sozialdemokratie die Reichstagsauflösung durchgedrückt hätte. Damals, unter dem ungeheuren Eindruck des von reaktionärer Seite verschuldeten politischen Mordes, wäre eine and. e. Zusammenlegung des Reichstags erreicht worden. Jetzt, wo die Ausplünderung des Volkes aufs höchste gestiegen ist, würde der damals veräurte Schritt wohl zu einer Wiedergutmachung führen. Die Ohnmacht einer Regierung, in der die Sozialdemokratie die Minderheit bildet, gegen die Schandwirtschaft der großen und kleinen Geldleute, ist nicht mehr mit anzuleben. Warnungssignale zeigen sich mit jedem Tage mehr gegen dieses Fortwärteln, das zu einem furchterlichen Untergang führen müßte. Begreifst also und handelt, ehe es zu spät ist!

### Produktionssteigerung!

Kaum beginnt die gewerbliche Konjunktur nachzulassen, so erklärt auch schon aus dem Unternehmerlager übereinstimmend der Ruf nach Produktionssteigerung, „um konkurrenzfähig zu bleiben“. Daß unsre Unternehmer darunter nur Verlängerung der Arbeitszeit verstehen, steht außer Zweifel. Gewiß sind auch schon bei Hochkonjunktur Versuche gemacht worden, den Abschlußtag prinzipiell zu durchbrechen; ich erinnere nur an das Verlangen der Leipziger Buchdruckprinzipale, nur Gewerbetante generell für alle Betriebe täglich zwei Überstunden bewilligt zu erhalten. Heute handelt es sich aber nicht mehr um einzelne Unternehmergruppen, sondern das ganze Lamento ist jetzt

trale aufgezogen und die Zentrale sind die Spitzenverbände des Unternehmertums. Die Zeit sinkender Konjunktur mit ihren Folgen von Arbeitslosigkeit und Verkürzung der Arbeitszeit scheint dem Unternehmerum als gegebener Zeitpunkt, den einzelnen Arbeiter bei dem durch die Not verschärften Egoismus zu packen und damit den gewerkschaftlichen Widerstand zu lockern. Denkt man dabei an die Abmachungen der deutschen und der französischen Schwerindustrie, an die internationalen Kapitalversammlungen der Margarinekonzerne usw., so wird die Wahrscheinlichkeit groß, daß dieler Unsturm gegen den Abschlußtag (der ja ebenso in den Ententeländern wie in der Schweiz, Holland usw. durchgeführt ist) auf internationalen Abmachungen der Kapitalisten beruht, und daß die deutsche Arbeiterkraft als Versuchskanariet dienen soll.

Zweifellos ist Deutschland auf den Export angewiesen. Nicht nur wegen der Reparationen und der sonstigen, weil über diese hinausgehenden Forderungen der Entente, sondern allein schon, um die Ernährungsmöglichkeit der Volksgenossen zu sichern. Jede Gewerbepolitik, die die Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt bedroht, wäre widersinnig und müßte in kürzester Zeit zusammenbrechen.

Fest steht nun, daß die Arbeitszeit in den wesentlichen Industrieländern ziemlich einheitslich ist, und ohne weiteres nachrechnen kann man, daß die deutschen Arbeitslöhne vielfach nur ein Viertel, oft nur ein Zehntel und, gegenüber Nordamerika gemessen, ein Zwanzigstel und meistens noch viel weniger betragen.

Vergleicht man die Verhältnisse vor 1914 mit den heutigen, so kann Deutschland in bezug auf Löhne nicht als Nordamerika und England (in bezug auf letzteres aber nur um geringe Bruchteile), angesehen werden mit der Schweiz, Schweden, Holland und Dänemark und entschieden höher als Österreich, Frankreich, Belgien, Italien, Spanien. Trotzdem war die deutsche Konkurrenz auf dem Weltmarkt die stärkste. Auch wenn man die 26prozentige Exportabgabe an die Entente (die aber nur zum kleinsten Teile von den Fabrikanten bzw. Exporteuren erhoben wird) und die Spitzensteuer in Rechnung stellt, so müßte die deutsche Industrie auch dann noch konkurrenzfähig können, wenn die deutschen Löhne vervielfacht würden.

Eben die unerhörten niedrigen Löhne Deutschlands bieten für die verschiedensten hochkapitalistischen Länder den Hauptgrund zu sogenannten Dumping-Zollzuschlägen. Aber anscheinend will der deutsche Fabrikant lieber auch diese noch aus seinem Arbeiter herauspressen und nur mit Schmuckkonkurrenz das erreichen, was ihm früher Qualität seiner Ware, Kenntnis der Märkte, Anpassung an die Kundschaf u. a. erreichen halfen.

Die geplante Art von Produktionssteigerung läßt sich also mit der Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt nicht begründen, und der deutschen Arbeiterkraft erwächst die hohe sittliche Pflicht, dieser internationalen Bekämpfung des Abschlußtags schärfsten Widerstand entgegenzusetzen.

Für die Arbeitsbeschaffung spielt aber der Inlandsmarkt die größere Rolle. Inlandsmarkt heißt in erster Linie Konsumtionsfähigkeit der Massen oder kurz gesagt: ausreichende Lohnhöhe; ausreichend in bezug auf die Kaufkraft des Lohnempfängers, also des Geldes. Wenn nun Produktionssteigerung Produktionsverbilligung heißt, so hat zweifellos der Arbeiter als Konsument daran ein größeres Interesse als selbst der Unternehmer. Voraussetzung dabei ist unter allen Umständen, daß wucherische Gewinne des Unternehmerproduzenten und Händlers (auch der Kartelle und Syndikate) unmöglich gemacht werden. Weitweit insofern Befehle helfen, darn haben wir in Deutschland ja einige Erfahrung! Zweckmäßigeres Mittel ist jedenfalls ein genügendes Angebot von Ware im Inland, oder anders gesagt: ein geringerer Anreiz, in Deutschland notwendige Waren des höheren Gewinns wegen zu exportieren.

Es läßt sich nun folgern: Hohe Preise im Inland infolge des vermehrten Exports; Dumping-Zölle der Exportländer infolge deutscher Schmuckkonkurrenz; mit diesen Zollzuschlägen aber, und nur damit, kann man die miserablen deutschen Löhne einigermaßen mollisieren. Auf der andern Seite: Infolge der zu hohen Inlandspreise verminderte Kaufkraft der Massen. Auf die kürzeste Formel gebracht, heißt das nicht anders als: Arbeitslosigkeit infolge zu niedriger Löhne!

Dabei können exportierende Fabrikanten und Händler bestehen, aber nicht das Volk als solches und auch nicht der Staat, zumal der größere Teil der Exportabgabe an die Entente auf dem Steuerweg aufgebracht werden muß.

Für jede vernünftige Förderung der Produktion wird auch der Gewerkschaftler zu haben sein, weil das schon sein Interesse als Konsument erheischt. Gerade die Fortschritte der Technik hätten es ermöglichen müssen, Verfeinerung der Produkte infolge der Verfeinerung der Arbeitszeit ganz oder wenigstens teilweise wettzumachen. Hat aber das gesamte Unternehmen oder wenigstens dasjenige unserer Branche ernstliche Versuche gemacht, die Produktion zu heben? Gewiß, sie haben in Zeiten der Hochkonjunktur Millionen bewußtlich verlangt und ebenfalls auch bewußtlich erhalten und Doppeltsoforten und Dreierhöhen verlangt. Sie haben die Hochkonjunktur in der Hauptsache aber dazu benutzt, sich bessere Gewinne (in Prozenten) zu sichern als vor 1914. Auf der anderen Seite aber haben sie — so kurzschichtig wie nur möglich — versucht, die Löhne niedrig zu halten und überdies zu mindern, und damit gründlich erreicht, daß mit der Kaufkraft auch die Arbeitsfreudigkeit und damit ein guter Teil der Produktion zum Nullerling ging.

Grüher hatte beispielsweise ein Maschinenfabrikant für seine intensive Tätigkeit 25 Proz. Zuschlag außer einer eventuellen Qualitätszulage, die vielleicht ebenso viel betrug. Heute ist der tarifliche Zuschlag wenig mehr als 2 Proz. Erhält ein Arbeiterlohn oder Maschinenmeister 6 M. über Minimum, so waren das rund 20 Proz.; heute soll die Qualitätszulage meinetwegen 60 M. betragen (sie wird in vielen Fällen noch niedriger sein) und ist damit glücklich auf unter 1 Proz. und damit auf den Wert von wöchentlich drei Zigarren heruntergekommen. Nicht schlimmer und nicht besser wirkt die Sache beim berechnenden Hand- oder Maschinenfabrikanten, sie ist nur in die Augen fallender: an jeder Mark, die der Berechner über Minimum verdient, steht der Unternehmer 20 M. unberechnlicher Extraverdienst ein. Und wenn man heute einem Oberfaktor 25 Proz. Zuschlag bewilligt, so ist das der Gegenwert für 2 Pfund amerikanisches Kübelschmalz; Friedenswert ungefähr 150 Pf.

So steht die Förderung der Produktion seitens unserer Unternehmer aus! Kleinlichkeit und Kurzschichtigkeit haben noch nie fördernd gewirkt, und es ist inpflicht, daß ein Leipziger Prinzipalvertreter bei den vorletzten Tarifverhandlungen die Erhöhung der Berechnungspositionen mit der Begründung ablehnte, die Auswirkung auf die anderen Sparten lasse sich nicht übersehen. O ja, sie läßt sich übersehen bei etwas mehr Gerechtigkeit und ein wenig mehr Anstandsgefühl in Lohnfragen. Sie heißt: Bezahlung nach Leistung; nicht nur für den Berechner, sondern für alle. Was ist Produktionssteigerung! Einbehaltslohn heißt Einbehaltsleistung; diese Einbehalt wird nicht nach oben tendieren.

Und das ist recht so. Die Arbeiter und Angestellten mühen Nerven sein, wenn sie bei ständiger effektiver Lohnkürzung die gleiche Arbeitsfreudigkeit aufbringen als früher. Für die Kollegenkassier im allgemeinen aber gilt nicht eins: Nicht gegenseitig ängstlich abwägen, ob nicht vielleicht eine Gruppe momentan etwas besser abschneidet! Kein gegenseitiger Gutmeyd! Förderung der einen, heißt letzten Endes immer noch Förderung aller!

Zur Mithilfe an wirklicher Produktionssteigerung ist die Arbeitserschaft wohl bereit; dazu muß aber zuerst eine vernünftige Basis geschaffen werden, und die heißt: Wiederherstellung der Arbeitsfreudigkeit.

Mit einer Fortwurfszeit in den bisherigen Bahnen wird die Prinzipalität den angeblichen Zweck nicht erreichen, und wenn sie glaubt, eine Machprobe um den Achtstundentag riskieren zu können, so hat sie die Rechnung ganz bestimmt ohne die Arbeitserschaft gemacht. Hat diese für ein Phantom zwischen 1914 und 1918 maßlose Opfer gebracht, so wird sie es auch noch können um einen Teil ihrer Menschenrechte!

Leipzig.

Karl Schmidt.

## Hebung der Produktion!

Gewiß, die Zeiten sind sehr ernst und die Ausrufe: „Nur die Arbeit kann uns retten!“ mit der Parallele „Hebung der Produktion!“, sind heute mehr als je berechtigt, beachtet zu werden. Kein einfältiger Volksgenosse, der nur einigermaßen die wirtschaftlichen Zusammenhänge erfaßt hat, wird die Notwendigkeit derartiger Maßnahmen bestreiten, auch unter uns Buchdruckgehilfen nicht. Nur über das Wie geben die Meinungen auseinander. Unbestritten bleibt auch, daß für die Unternehmer einschließlich ihrer Arbeitnehmer die Zeiten am schwersten sind, die von jeder rückständig, ohne jeden großen Zug, mit veraltetsten Ansichten und eben solchen Druckereieinrichtungen in jeder Beziehung außer Konkurrenz und Leistungsfähigkeit bleiben mußten. Ganz besonders aber in den gegenwärtigen Zeiten, wo das geringste an Anschaffungen durch die hohen Preise außerordentlich erschwert ist. Das kann jedoch die Gehilfenchaft nicht abhalten, das zum Leben Notwendige auch von diesen Unternehmern zu fordern, unbesümmert darum, ob mit „solcher forschreitenden Lohnpolitik“ der oder jener Betrieb an den Rand des Ruins gebracht wird. In den gegenwärtigen Zeiten mehr noch als früher hat der Gewerkschaftler; Unternehmen, die nicht in der Lage sind, ihre Arbeiter ernähren zu können, sind nicht wert, daß sie existieren. Trotzdem wäre es grundfalsch, wollte man von Gehilfenchaft nicht zu seinem Teile dazu beitragen, falls angewandte Arbeitsmethoden oder Produktionsformen besitzigen und durch bessere ersetzen zu helfen. Produktionsfördernd mitzuwirken liegt ja nicht zuletzt im Interesse der Arbeiter, und nach dem Betriebsratsgesetz ist ja dem Arbeiter neben dem Recht, an der Produktion mitfördernd teilzunehmen zu können, auch die Pflicht ausgedrückt worden, die Wirtschaftlichkeit des Unternehmens mit im Auge zu

behalten. Es liegt nun an uns, alle Möglichkeiten auszunutzen und mit zu raten und zu raten.

Ich komme nun zu meinen Beobachtungen bzw. Anregungen, die, an die Adresse der Prinzipale gerichtet, auch unsere Kollegen zum Nachdenken und zum Durchführen anregen sollen. Wenn ich dabei zunächst vom Standpunkte des Druckers aus spreche, dann deshalb, weil es mir nahe liegt und weil es doch eine erwiesene Tatsache ist, daß die meisten in den Abteilungen eines Druckereibetriebs den Hauptanteil an der Rentabilität des Unternehmens tragen. Außerdem sei von Anfang an betont, daß mir nachstehendem nicht gesagt sein soll, ein jeder Betrieb könne alle Anregungen in gleichem Maß und Umfang durchführen. Großbetriebe können alles ohne besondere Schwierigkeiten auf alle Fälle anwenden. Kleinere und mittlere Betriebe aber können erstrebenswerte und praktisch durchführbare Hinweise zur Verwirklichung bringen. Weisheit das und fragen alle Teile des Unternehmens (Unternehmer, Arbeiter, Betriebsrat) dazu bei, mit offenen Augen in ihrer beruflichen Umgebung die produktionserschwerenden Hindernisse zu erkennen und zu beseitigen, dann werden für alle Teile Grundlagen und Garantien geschaffen, die erstens dazu beitragen, im Buchdruckgewerbe den Arbeitern ein auskömmliches Leben zu gewährleisten, und die darüber hinaus geeignet sind, ihren Teil zum wirtschaftlichen Aufstieg des Buchdruckgewerbes beizutragen.

Setzen wir uns nun einmal die Produktionsmethoden in den Maschinenfabriken an. Da haben wir zunächst die Arbeit des Formenschleifers. (Formalstege einlegen als auch das Schubeinbauen für Plattenformen.) Es ist denkbar, diese, namentlich im Großbetrieb an einem Tage so oft wiederkehrende Arbeit in die Hände ganz bestimmter Gehilfen zu legen. Und die Vorteile? Das zeitraubende Laufen und Suchen jedes einzelnen Gehilfen nach dem mitunter entfernt liegenden Segelgasse würde verschwinden. Ein besonders eingerichteter Raum (Formenschleifer) müßte alle notwendigen Materialien (Schliebräume nach den Maschinen geordnet, Formalstege, Schließezeug, Regellen u. a.) in ausreichendem Maße bergen und beisammenhalten. Wablos und planlos dürfte natürlich auch hier nicht gearbeitet werden; für Übersicht, Überblick und Organisation in Behandlung des Formalmachens — des Schließens der Formen —, der Materialbehandlung und der Reihenfolge der fertig zu machenden Formen müßte unbedingt gesorgt werden, damit in erster Linie Maschinenstillstand vermieden würde. Fallsches Ausschleifen, falsches Formalmachen und damit verbundener Zeitverlust oder Materialverlust würden vermieden, weil eingerichtete Gehilfen, dem Wunsch und der Geschmacksrichtung der Firma angepaßt, in allem eine Technik erlangen würden, deren Vorteile einzeln auszuwählen nicht notwendig ist. Nicht zu vergessen ist, daß gerade eine solche Einrichtung bessere Garantien bietet für einwandfreie Reinigung und damit verbundene Schonung des Materials als auch in hygienischer Beziehung, für den andern Teil der Arbeiter, den Seher.

Im gleichen Raume müßte die Formenwäschereleinrichtung mit allem Notwendigen untergebracht werden. Durch solchermaßen geschaffene Einrichtung ständen die laufenden Maschinen unter der uneingeschränkten Aufsicht des Druckers, Maschinenstillstand könnte vermieden und betriebende Arbeit in Qualität und Quantität mehr erreicht werden. Daß in genannter Abteilung auch die Schubeinbauten für Plattendruck hergerichtet werden müßten, habe ich schon angeführt; des weiteren aber auch bei Katalog- und Illustrationsformen das unmittelbare an das Formenschleifen sich anschließende Justieren der Silbchees. Es ist noch zu beachten, daß der Seher mitunter das Justieren der Silbchees besorgt, abgesehen davon, daß zwischen Justieren und Justieren ein Unterschied besteht in Hinblick auf Eigenart und Größe des Bildes als auch seiner Art, bleibt doch die Arbeit zum Teil wertlos, weil durch das Umerschleifen der Formen zum Korrekturabgleichen meist die Silbcheeunterlagen verschoben werden. Ein an saubere, gewissenhafte Arbeit gewöhnter Drucker wird in den meisten Fällen seine Justierung nochmals selbst ausführen.

Möchte Einrichtungen (Formenschleifer) habe ich schon gelunden, jedoch müßten dieselben wieder verschwinden. Warum? Einmal hatte man das Bestreben, den nur mit solchen Arbeiten betrauten Gehilfen in völliger Verkenntung der genauen Arbeit, die erst recht hier geleistet werden muß, wenn ein gutes Fortdrucken gewährleistet werden soll, als Gehilfen zweiter Klasse zu betrachten und zu bezahlen. Mangel an Stegmaterial und Regellen, letztere ersetzt durch unsystematisches, zusammengekauftes Sehmachmaschinenzeug und alle Sorten Kartontreifen, stehen ein genaues Formenschleifen nicht zu. Der nun mit solcher Form „beglückte“ Gehilfe an der Maschine hatte deshalb mit allen Widerigkeiten zu kämpfen, die dann dem Formenschleifer zur Last gelegt wurden. Anlauf zu solcher Arbeit, Mißtrauen gegen solche Einrichtungen überhaupt, Mangel an Übersicht und Organisation heben diese Einrichtung dann in Mißkredit geraten und aufheben. Zuletzt kam noch hinzu, daß dieses Formenschleifen Hilfsarbeitern übertragen wurde, von denen in Ankenntnis der Wichtigkeit einer gefüglichen Form dann noch persönliche Sünden hinzukamen. Somit und durch solche Umstände wurde der an sich durchaus diskutablen Abteilung die Berechtigung ihrer Existenz untergraben.

Die Zurückführung. Eine ganz bestimmte und schmerzliche Teilarbeit im Maschinenaal einer Druckerei, insbesondere für Illustrationsarbeiten, stellt das Material des handgeschulften und mechanischen Ausschneifers (die Strafzurückführung) dar. Ältere Gehilfen wissen noch, besonders wohl alle Leipziger Drucker werden sich erinnern, daß verschiedene Druckereien in früheren Jahren mit dem

„Ausschneifemachen“ stets ganz bestimmte Gehilfen betrauten. Es ist heute noch nicht vergessen, daß eine alte bekannte Leipziger Druckerei diese Gehilfen vom Maschinenaal überhaupt abtrennte und in einem besonders begrenzten Raume „hinter Schloß und Riegel“ setzte. War auch eine Solis Geheimnistuerei die Triebfeder der Anordnung, ganz besonders um die Zeit des Aufkommens der mechanischen Zurückführung, so blieben aber auch praktische Erwägungen nicht unbeachtet. Die ungehörig, von den früheren Gerichten des Maschinenlaals abgeloberte Fähigkeit des „Ausschneifers“ war viel produktiver und gewandelter als sonst. Dabei eigneten sich die immer laufend zu Beschäftigten eine Fertigkeit an, die zu beobachten ich später selber noch Gelegenheit hatte und einfach bewundern mußte. Beim mechanischen Zurückverfahren müssen aber gerade solche Erwägungen in Anrechnung gesetzt werden. Man kann zu dem Verfahren als Drucker stehen wie man will, das eine muß man anerkennen, wird es richtig und sachgemäß durchgeführt, so bedeutet das Verfahren in bezug auf Schnelligkeit und genaue Durcharbeitung der Bildpartien eine Leistung, die durch Handarbeit kaum übertriften werden kann. Aber gerade in diesem Punkte der Anfertigung werden große Fehler gemacht.

Wenn Zeit, Mühe und Material gespart werden sollen, dann muß am besten nur immer dieselbe Person mit der Herrichtung solcher Zurückführungen betraut werden. Dieselbe eignet sich den Blick und das Gefühl für Behandlung der Stoffen und der Wider sowie des zu entwickelnden Ausschneifers durch die fortgesetzten Sanftierungen mit unsehbarem Erfolg an, und der Vorteil liegt auf der Hand. Aber auch hier wird eben aus Kurzsichtigkeit gefehlt. Je nach Verlangen und Bedarf des einzelnen Druckers nach einem Ausschneifer überläßt man diesem, noch dazu während der kostbaren Zeit der allgemeinen Zurückführung, die Anfertigung eines solchen. Der Drucker, mitunter zum ersten Male, wagt sich nun mit oder ohne Erfolg an das Experiment heran, fragt, fragt, liest zuweilen erst noch eine Abhandlung darüber, um dann nach verchiedenen Mißerfolgen schließlich ohne Ausschneifer auf Kosten des guten Aussehens zu drucken. Eine jede Druckerei müßte Vorkehrungen treffen, daß von zu druckenden Illustrationen vorher Ausschneifer angefertigt werden. In jeder Druckerei könnte ein Gehilfe für solche Arbeiten gemundet werden, eben aus vorgenannten Gründen. Man wird einwenden, dafür ist nicht genug Bedarf vorhanden. Das ist aber falsch. Wenn solche Gehilfen können selbst in kleinen Druckereien noch ähnliche Funktionen in ihren Aufgabensphären ableben und sich nutzbar und verdient machen, Man wird weiter einwenden, und hat es auch schon getan, wir finden für solche gesundheitsgefährliche Arbeit (Maurichungen) keinen Gehilfen, der dies dauernd verrichten will. Dem halte ich entgegen, der Gehilfe ist schon zu finden. Natürlich muß ein an sich gesunder Mensch gemundet werden, dem für solche Arbeiten ausreichende sanitäre Verhältnisse, insbesondere Maßgelegenheit und Ventilation in keinem eignen Arbeitsraume zur Verfügung stehen müssen. Nicht zuletzt muß aber auch der gute Wille und der Verbrauch an Gesundheit und Kleidung für diese immerhin unsaubere Arbeit durch finanzielle Besserstellung des Betreffenden ausgeglichen werden.

Nun die zu druckenden Formen, insbesondere das Drucken von Stereotypplatten. Hier ist noch ein großes Feld zu beackern, um allzu großen Maschinenstillstand zu vermeiden. Es handelt sich um die Herstellung und Bearbeitung der Platten selbst, deren beste Beschaffenheit Einrichte- und Zurückgezeiten verkürzen würden. In jeder Druckerei besteht wohl keine Meinungsviertheiligkeit darüber, daß Stereotypplatten, in Spezialanstalten hergestellt, in der Regel hinsichtlich ihrer Beschaffenheit (einheitlich in Länge und Breite, gleichmäßig im Abbilden, aufem Auslauf und Abdruck, im Winkel stehen u. a.) sich zu ihrem Vorteile von solchen unterscheiden, die in Hausanstalten hergestellt wurden. Wie erklärt sich das? Ich sage, diese Spezialanstalten sind in ihrem eigenen Interesse gehalten, sich mit den modernsten und praktischsten technischen Hilfsmitteln auszurüsten, die wiederum, von Spezialarbeitern bedient, das Höchste an Genauigkeit und zuverlässiger Arbeit bieten. Man mache den Vergleich und beobachte einen Drucker, der eine Plattenform mit 32 Seiten Platten in die Schube einpassen muß, von denen er eine Form schon gedruckt hat. Während die in Spezialanstalten hergestellten Platten in einer halben bis dreiviertel Stunde Zeit eingepaßt sind, und zwar so, daß man fast auf genaues Regalster schon vorher rechnen kann, bleibt mindestens die doppelte Zeit zu tun übrig für solche Platten, die in Hausanstalten hergerichtet wurden. Und dann diese Zurückführungen! Zum Arbeiten und schließlich auch zum Zurückführen sind wir Drucker nun doch da, und nur um uns die Arbeit zu erleichtern werden diese Vorkehrungen nicht gemacht, aber wenn durch bessere Vervollkommnung einer vorangehenden Arbeit eine ihr folgende in kürzerer Zeit und rentabler sich gestalten läßt, dann muß man dies im Interesse aller tun. So aber findet man mangelhaft bestellte, in Facetten ungleiche, im Winkel, Länge und Breite ungenau hergerichtete Platten, abgesehen noch vom Aussehen und dem Druckbild. Während mangelhafte Platten den Spezialanstalten einfach zur Verfügung gestellt wurden, opfert man für Platten aus Hausanstalten viel Zeit und Mühe auf Kosten der Druckmaschinenleistung. Daher meine Anregung, alle Stereotypplatten in modern eingerichteten Spezialanstalten herstellen zu lassen oder jede Stereotypabteilung des Eigenbetriebs mit allen modernen technischen Hilfsmitteln so auszurüsten, damit vorgenannte Hindernisse überwunden werden können. Mit dem angeführten Vorteile der eignen Herstellung der Platte darf der Gewinn noch nicht abgeschlossen sein. Mehr Gewinn bringt Ver-

### Kürzung des Maschinenstillstandes und Prosperität in allen Abteilungen.

Mit dem Farbmischen ist es ähnlich. Was wird da an Zeit, Farbverlust, Mahlaturbruch, Wachsüberbrauch u. v. a. unnütz geopfert? Nur weil es jedem Drucker, der augenblicklich in die Lage versetzt wird, mehrfarbig drucken zu müssen, seine Farzubereitung resp. Mischung oder auch Wahl überlassen bleibt. Abgesehen davon, daß manchem Menschen von Natur aus das rein gefühlsmäßige Empfinden für Farbe, ihre Töne und Abstimmung überhaupt abgeht, wodurch längeres Verweilen, Zeit und Materialkosten nötig werden, kommt noch hinzu, daß man, um die aufgewandten Kosten nicht nutzlos vergeudet zu haben, letzten Endes die konstruierte Mischung gelassen läßt. Ohne bestimmten Charakter, abhängig vom Geschmack ihrer Drucker, gehen dann unter solcher „Ordnung“ entstandene Arbeiten hinaus zum Verdruß der Besteller samt entsprechender Unzufriedenheit und ihren weiteren Folgen. Spezialfirmen haben schon längst als Erfordernis erkannt, bestimmte Personen mit Farbmischen und -stimmen zu beauftragen. Und meines Erachtens kann das unter Berücksichtigung solcher Gedanken, wie sie unter der „Zurichtung“ schon Erwähnung fanden, in jeder Druckerei geschehen, um gegebenenfalls verlässliche Personen an der Hand zu haben.

Der kleinen Wünsche meiner Betrachtungen möchte ich noch einreiben eine technische Nebenarbeit des Druckereibetriebs, die praktisch auch schon maschinell bestanden hat, jetzt aber wohl wenig oder gar nicht mehr in Anwendung kommt. Das Walzenwalchen in der Großdruckerei. Es ist nicht neu, daß die Massewalzen der Pressen auf mechanischem Wege gereinigt wurden, nur waren die Anwendungsformen dieser Reinigung neben Mangel an Organisation Hindernisse, die schließlich nicht einmal die Anschaffungskosten der Reinigungsmaschine herauswirtschaften ließen. Man sagte, und hatte dabei nicht unrecht, die Walze würde mit dieser Prozedur ruiniert und bedürfte noch einer zeitraubenden Nachreinigung. Des weiteren erblichte man in dieser Art der Reinigung keinen Vorteil, weil auch hier nur einer nach dem andern „bedient“ werden konnte und das „Schlangensehen“ war fast schon zu der Zeit, da ich diese Betrachtungen sammeln konnte, keine außergewöhnliche Sache. Die Mahrenwälsche, wie wir sie nannten nach dem Hilfsarbeiter, der sie bediente, und nach der Eigenart der Wälsche, fand so keine rechten Anhänger. Jedoch von der Hand zu weilen ist diese Einrichtung gewiß nicht. Der eine Abstand wäre zu beheben durch eingehende Aussprache mit Sachleuten (Ingenieuren), die den Wälschen Rechnung tragend, verbunden mit der Geschicklichkeit des Bedienungspersonals, sicher am Ende eine brauchbare Verwendbarkeit erzielen würden. Die andern Mängel waren nur solche mangelnder Organisation oder auch erweiterungsbedürftiger Maßnahmen und diesen weniger hinderlich sein, wenn sich nicht solchen noch einige Dispositionen verbinden. Zweifellos aber kann durch ein solches System Zeit und Material gespart werden. So ließen sich noch manche andre Argumente anführen, die zur Sebung der Produktion und der Wirtschaftlichkeit des Betriebes wesentlich, und natürlich jedes in anderer Auswirkung, beitragen könnten.

Sebung der Produktion! Noch einmal, es ist diese alte Melodie unserer Prinzipale schon in besseren Jahren gesungen worden. Die Melodie sie blieb, wenn auch der Text wechselte: „Zurückhaltung der Leistung“, „Masse Resistenz“, „Unzulängliche Leistung“, das waren früher die Reklams bei den Tarifverhandlungsinfonen. In den heutigen Tagen beschließt man den Text mit Aufstacheln: „Wir brauchen eine Atempause“, „Wir gehen so zu Grunde“, „Das Gewerbe verdirbt es nicht“ u. v. a. Nun, jetzt klingt auch die Gehilfenchaft mit und schreibt auch ihren Text dazu! Welcher hat nun den tieferen Sinn? Welcher eine größere Berechtigung?

Vieles bleibt besonders für den Kleinbetrieb besserungsbedürftig. Die Hauptsache ist aber immer, daß das Auge des Druckereibesetzers oder seines Vertreters von uns aufmerksam gemacht wird auf rückfällige Einrichtungen, die zu beilegen unsere Aufgabe sein muß. Beseitigen können und wollen, heißt rationell wirtschaften. Hier trennen sich aber meist die Anschauungen. Wenn an die Beantwortung der Frage der Sebung der Produktion herangetreten wird, dann denkt der Unternehmer entweder an die Verlängerung der regelmäßigen Arbeitszeit überhaupt oder an unwirtschaftliche Überstunden.

Ganz allgemein ist noch zu beachten, daß ein Druckereibetrieb seine Leistungsfähigkeit in Hinsicht auf Qualitäts- und Quantitätsarbeit nicht überschätzen darf. Auch dieses kann unter Umständen zum Nachteil für die Beteiligten werden und das Gegenteil der Sebung der Produktion herbeiführen. Arbeiter, Maschinen- und sonstiges Material müssen immer den gestellten Anforderungen gewachsen sein. Überschätzen führt zu Verdruß, finanziellen Verlusten und Rückschlägen. Seder muß am richtigen Maße stehen und dabei gesundes Empfinden und offenen Blick für alle Vorgänge ihres Gewerbes und seiner nächsten gewerblichen und beruflichen Umgebung haben. Nur so können nach meinem Dafürhalten die gegenwärtigen Zeiten erträglicher gestaltet und überwunden werden.

Leipzig.

Albert Rothmann.

### „Sie sind mir zu alt!“

Zu verschiedenen Malen ist hier die Not der Korrektoren eingehend geschildert worden. Auch bei ihnen ist jetzt die Arbeitslosigkeit groß. Ist aber der Korrektor erst einmal ohne Stellung, dann darf er sich gefolgt auf ein Vierteljahr und länger „zur Ruhe setzen“. Besonders

hart wird der Kollege betroffen, der infolge jahrzehntelanger Korrektorentätigkeit des Arbeitens am Masten entzündet ist. Es ist bekannt, daß gerade unter den Korrektoren das „reifere“ Alter vorherrscht ist, zumal ja stets von Prinzipalen „erfahrene“ Männer für solche Stellungen gesucht werden; abgesehen von denjenigen, die es vorziehen, entlassene Hochschüler als „wissenschaftlich gebildete“ Korrektoren einzustellen.

Was aber soll man dazu sagen, wenn eine Druckerei einen Korrektor zur Ausbille vom Arbeitsnachweise anfordert und einen seit 13 Wochen arbeitslosen Korrektor mit den Worten zurückweist: „Sie sind mir zu alt“, weil der Kollege gerade so die Sechzig erreichte? Da hört denn doch wirklich alles auf! Dieser Fall ereignete sich unlängst in Berlin.

Es ist ein Schandmal sondergleichen, daß ein solcher Fall überhaupt geschehen kann. Parlamentarische Worte leben mir, um diese Handlungsweise gebührend niedriger zu hängen. Ich muß mich leider auf die Mitteilung der Tatsache beschränken und darf wohl erwarten, daß die gesamte Kollegenchaft des Verbandes mit mir der Meinung ist: auch unsre 60jährigen haben ein Anrecht auf Arbeit!

Kollegen will ich, daß diese unmenhliche Handlungsweise auch in den Kreisen der Prinzipale die nötige Verteilung findet, und zwar in der „Zeitschrift“ öffentlich. Nun Sie das nicht, dann wird auf die schönen Worte der Prinzipalsredner bei Verhandlungen entsprechend zu antworten sein und mit den Namen solcher unglücklichen Firmen wird nicht mehr zurückgehalten werden.

Berlin.

Artur Grams.

### □ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Miesfeld. Ihre diesjährige Sitzung der Verbandsmänner des Bezirks fand am 29. Oktober in Serford statt. 13 Bezirksorte waren vertreten, von sechs Orten fehlten die Vertreter. Unter „Mitteilungen“ empfahl der Vorsitzende, in allen Druckereien die achtfache Lohnzahlung (7 Red.) zu verlangen. Es folgte ein Referat des Vorsitzenden, bezieht: „Tarifliche und organisatorische Streiklichter“. Nach erfolgter Aussprache wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, in der mit Bedauern festgesetzt wird, daß die bisherigen Lohnfestlegungen des Tarifausschusses nicht geeignet waren, eine Erleichterung für die Kollegenchaft hervorzuheben. Anschließend daran berichteten die Vertreter der einzelnen Orte, Wünschen und erzielten Anstufungen über mancherlei Fragen tariflicher und gewerblicher Art, was zu einer ausführenden und aufmunternden Aussprache führte. Der Bezirksbeitrag wurde von 1,30 auf 3 M. erhöht. Wegen den gedruckt vorliegenden Kassendruck wurden keine Einwendungen geltend gemacht. Bemerkenswert ist die hohe Zahl der Abtritte untrer Mitglieder in andre Berufe, die lobnenderen Beschäftigungsmöglichkeiten bieten. Von acht Kassanten wurden vier zum Ausschluss empfohlen. Zum nächsten Punkt: „Abstimmung über den Industrieverband“, wurden auf Wunsch, unter Hinweis auf das Protokoll untrer letzten Generalversammlung, vom Vorsitzenden orientierende Ausführungen gemacht. Gegen 5 Uhr nachmittags fanden die siebenstündigen Beratungen ihr Ende. Bis zur Abfahrt der Züge blieb ein Teil der Erschienenen noch gefellig beisammen.

Braunschweig. Am 29. Oktober hatte unser Vergütungs-ausschuss einen Theaterabend veranstaltet, dessen Reinertrag unsern Berufsinvaliden zugute kommen sollte. Der Besuch war ein durchaus befriedigender. „Der Fährkroog“ wurde erakt durchgeführt. Unren Invaliden wird mit dem zu erwartenden Sonderzuschuss eine wenn auch nicht bedeutende, so doch ganz angenehme Abrechnung bereit werden. Der kollegiale Geist kam hier einmal wieder voll zum Ausdruck. Die Firma Friedrich Bleweg & Sohn hatte anerkennenswerterweise die künstlerisch ausgeführten Programme gratis bereitgestellt. Entwurf, Satz und Anfertigung des vom Kollegen Hermann, der Druck zwei Druckerkollegen, alle in genanntem Hause, zu danken. — Am 30. Oktober fand eine Bezirksversammlung statt, für die als Referent unser Gaurorsteher Pfingsten erschienen war. Der Besuch hatte aber unter der Veranstaltung vom Vorabend nicht unbeträchtlich zu leiden. Nachdem das „Geschäftliche“ und die Abrechnung vom dritten Quartal erledigt waren, wurde dem Referenten das Wort zu seinem Thema: „Gewerbliche Fragen der Gegenwart“, erteilt. In seiner gewöhnlich ruhigen und sachlichen Weise wußte der Vortragende das Interesse der Anwesenden von Anfang bis zu Ende zu fesseln. Er schilderte Deutschland als Agrarstaat und als Industriestaat, behandelte die Arbeitslosigkeit mit ihren Begleiterscheinungen und vergab auch den sogenannten Friedensvertrag nicht, durch den dem deutschen Volk ungeheure Lasten auferlegt sind. Dann wandte er sich der Frage des Industrieverbandes und des Graphischen Bundes zu; jedenfalls ein selbsterhellendes Thema, das manchen Kollegen zum Nachdenken veranlaßt haben wird. Nachdem er auch noch der bevorstehenden Tarifverneuerung in kurzen Umrissen gedacht und die Wünsche und Hoffnungen der Gehilfenchaft gegen diejenigen der Prinzipale abgewogen, erteilte er reichen Beifall. An der Debatte beteiligten sich nur die Kollegen Reuter und Wiesener. Ersterer empfahl die Einschränkung der Lehrlingseinstellung und ersuchte dabei um die fällige Mitbille der Bezirksräte. Auch gegen den Industrieverband sprach er sich aus. Zehlerer trat verschiedenen Ausführungen des Referenten entgegen; er verwarf jegliche Tarifgemeinschaft mit den Unternehmern und verlangte die beschleunigte Ablösung des Kapitalkonsums. Dem Industrieverband war er

ganz besonders zugefallen. Er gab seiner Überzeugung durch den Ausdruck, daß die Abstimmung ein günstiges Ergebnis zeitigen werde. Kollege Pfingsten konnte in seinem Schlusswort manche Ansichten Wieseners widerlegen.

Hamburg-Altona. Am 8. November nahm eine starkbesuchte Versammlung Stellung zum Schiedspruch. Kollege Runkler gab in kurzen Zügen ein Bild von dem Gange der Verhandlungen. Die Verbindlichkeits-erklärung des Schiedspruchs sei jedoch bekannt geworden. In der Aussprache wurden die Sätze des Schiedspruchs als von der Steuerung bereits wohl überholt bezeichnet. Unmittelbar könnte dieser Schiedspruch, abgeschlossen bei einem Dollarkurs von 6000, bei der weiteren raschen Verschlechterung des Geldes und damit der Kaufkraft bis zum 1. Dezember Geltung behalten. Ein Redner verlangte vom ADG, die Durchsetzung eines Normallohnens für alle Arbeiter; ein Vertreter der Freiland-Freigeld-Idee fand wenig Anklang. Folgende Anträge fanden gegen vereinzelte Stimmen Annahme: 1. „Die Versammlung beauftragt den Vorstand, dafür einzutreten, daß das Lohnabkommen nur bis zum 18. November zu gelten hat und bis dahin neue Verhandlungen angebahnt werden.“ 2. „Die Versammlung fordert den Verbandsvorstand auf, durch den ADG, beim Reichsarbeitsministerium dahin vorstellig zu werden, daß die über den 15. November hinausgehenden Schiedsprüche und Tarifabschlüsse aufgehoben werden, damit die Löhne der jetzt eingetretene Geldverschlechterung angepaßt werden können.“ Nach einer einleitenden Übersicht über die Frage des Industrieverbandes durch den Kollegen Runkler wurde das Gilt und Wider in der leider stark geschlehten Versammlung von verschiedenen Rednern erörtert. Das Andenken dreier verstorbenen Kollegen wurde in üblicher Weise geehrt.

Böhen (Ostpr.). Bei der hiesigen Firma Draxlka ist ein Tarifkonflikt ausgebrochen. Zutrag ist fernzuhalten.

### Den Allen Sublimumstafel Den Jungen zur Ehr

Seher Karl Scholz, geb. in Breslau: 50jähriges Berufsublimum. Selbige Kondition: Wogauer Druckereiverein, A.-G., Wogau.

### □ □ □ □ Rundschau □ □ □ □

Neue tarifmäßige Lohnabkommen. Neue Lohnabkommen, enthaltend die Löhne für Gehilfen, Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen (nach Wochen, Tage- und Stundenlohn berechnet) und das Kostgeld der Lehrlinge, sind vom Tarifamt der Deutschen Buchdrucker, Berlin SW 48, Friedrichstraße 239, zum Preise von 15 M. pro Exemplar bei portofreier Zustellung sofort zu beziehen. (Postcheckkonto Nr. 85058 Berlin NW 7.) Vorherige Einfindung des Betrags der Einschicht halber dringend erbeten. Wir empfehlen die Anschaffung dieser offiziellen Lohnabkommen allen Kollegen.

Forderungen angeht die steigende Arbeitslosigkeit im Buchdruckgewerbe. Unser Verbandsvorstand bzw. der Graphische Bund haben in wiederholten Eingaben das Reichsarbeitsministerium ersucht, mit Rücksicht auf die steigende Arbeitslosigkeit im Buchdruckgewerbe die Beschränkung der Bezugsdauer der Erwerbslosenunterstützung auf 13 Wochen aufzuheben und den früheren Zustand wieder eintreten zu lassen. Das Reichsarbeitsministerium hat anerkannt, daß sich der Arbeitsmarkt für Buchdrucker in der letzten Zeit verschlechtert hat und darauf hingewiesen, daß auf ministerielle Anordnung für die Stadt Breslau von der Befristung der Erwerbslosenunterstützung auf 13 Wochen für erwerbslose Buchdrucker und Angehörige verwandter Berufe abgesehen werden sei. Der Arbeitsminister stellte im übrigen die unverzügliche Aufhebung der Beschränkung der Bezugsdauer der Erwerbslosenunterstützung in Aussicht für den Fall, daß sich die Lage des Arbeitsmarktes im Buchdruckgewerbe noch weiterhin verschlechtere sollte. Da der Zeitpunkt zur Aufhebung der beschränkten Bezugsdauer inzwischen längst eingetreten ist und die Arbeitslosigkeit im Buchdruckgewerbe — vor allem durch die unausgeleiteten Papierpreissteigerungen — in erschreckendem Maße zunimmt, richtete der Verbandsvorstand unterm 9. November an den Reichsarbeitsminister erneut das dringende Ersuchen, mit aller Beschleunigung die Ausdehnung der Erwerbslosenunterstützung für Angehörige des Buchdruckgewerbes anzuordnen, da sich die Zahl derjenigen, die 13 Wochen lang Erwerbslosenunterstützung bereits bezogen haben, immer mehr vergrößert. Notwendig sei außerdem im Hinblick auf die ständig wachsende Arbeitslosigkeit im Buchdruckgewerbe, daß Reichs-, Landes- u. w. Behörden angewiesen werden, nach Möglichkeit Druckaufträge zu vergeben, damit Arbeitsgelegenheit geschaffen wird. Es ist die allerhöchste Zeit, daß der Reichsarbeitsminister seinen Worten endlich Taten folgen läßt.

Verunglückte Abwehr der Prinzipalschaft. In Nr. 90 der „Zeitschrift“ wies ich mit offizieller Unterzeichnung dieses Anklägers gegen den „Herr.“ wegen der Notiz in untrer Nr. 127 und stellt sich dabei schuldig vor die Firma Hermann Köbler in Freiberg (Sa.), der wir hundemäßige Bezahlung zweier älterer Gehilfen vorwarfen. Da man annehmen muß, daß eine Klassenfestung

